

Trio IVA spielt kontemplatives Konzert mit unbekannten Werken



Das Trio IVA im Manzsaal des NINO-Hochbaus. Foto: Leandra Ernst

Von Monika Neumann

Ein kontemplatives Konzert mit recht unbekannten Werken aus dem 20. und 21. Jahrhundert gab es am Samstag in der pro nota Reihe im Manz Saal zu hören: Das Trio IVA mit Ioana Cadar (Violine), Vera- Isabel Volz (Oboe) und Anne Tresselt (Klavier) steht immer vor der Herausforderung Originalwerke für ihre reizvolle Instrumentenkombination zu finden. Wenn das nicht gelingt, bietet sich Musik für zwei Violinen und Klavier an, bei denen der Hörer dann viel leichter zwischen den beiden Melodiestimmen unterscheiden kann. Der erste Zyklus des Abends, „Fünf Stücke für Oboe, Violine und Klavier“ von Dmitri Schostakowitsch ist so eine Bearbeitung von Stücken aus Ballettsuiten und Filmmusiken Schostakowitschs. In diesen erzählenden Werken ist seine Tonsprache deutlich eingängiger und weniger spröde, als in seiner absoluten Musik, so dass sich eine muntere, gelöste Atmosphäre einstellte. Die drei Musikerinnen gestalteten das Präludium lyrisch fließend, die Gavotte verspielt und die Elegie weich und verträumt. Der Walzer

tänzelte beschwingt daher, bevor die Polka scherzhaft und energisch den Abschluss bildete.

Georges Migot, ein sehr produktiver französischer Komponist, Dichter und Maler, schrieb schon als Fünfzehnjähriger ein Trio für die Besetzung des Abends: „Le soir tombe, le rossignol va chanter, puis mourir au jour naissant“ (Es wird Abend, die Nachtigall beginnt zu singen, bis der Morgen graut). Es entfaltete sich ein sehr zartes, meditatives Stück, in dem das zur Ruhe Kommen in der Nacht und kleine vogelhaftes Motive von Violine und Oboe deutlich hörbar wurden. Oboe und Geige ergänzten sich klanglich sehr ansprechend, die Pianistin gestaltete ihren Gegenpart sensibel und präsent.

Erst in der Coronazeit arrangierte der ukrainische Komponist Valentin Silvestrov, geboren 1937, einige seiner Lieder als zarte, aber durchaus lebendige „Lieder ohne Worte“ für Violine und Klavier. Ioana Cadars warmer Geigenton harmonierte sehr schön und mit der dezenten Klavierbegleitung von Anne Tresselt bei der etwas schwermütigen Elegie, der intensiv schwelgenden Barcarole und dem schlichten, kinderliedartigen „Moment musical“.

Das leiseste Stück des Abends, „Spiegel im Spiegel“ von Arvo Pärt, geboren 1935, beanspruchte die Geduld einiger Zuhörer, die große Ruhe war aber durch die vorherigen Werke gut vorbereitet: Im Klavier liefen absolut gleichmäßig langsame Dreiklangsbewegungen in F- Dur durch, dazu erklangen einzelne lange Töne im Klavier, und eine sehr langsame Melodie aus Tonleitern von der Geigerin besonders schlicht ohne Vibrato gespielt. Beide Künstlerinnen gestalteten dieses kleine Werk mit völliger Gelassenheit, so dass sich das Publikum getrost der meditativen Wirkung der Musik überlassen konnte.

Das „Trio für Oboe, Violine und Klavier“ von Robin Holloway, geboren 1943, ist eine interessantes Originalwerk des englischen Komponisten, die das dritte in einer Reihe von Trios mit einem Blas- und einem Streichinstrument in gleicher Tonlage plus Klavier bildet. Im ersten Satz spielte das Klavier eine flirrende Unterlage aus sich nur langsam verändernden Klängen, Geige und Oboe spielten aber nicht darüber, sondern mit langsamerer Melodik mitten in diesem Gewusel, das im Laufe des Satzes immer stärker und dramatischer wurde, dann Oboe und Geige Raum für große Melodiebögen bot, bis es zum Ende hin wieder abflaute. Im Andante espressivo standen Geige und Oboe im Mittelpunkt mit nachdrücklich intensiven Motiven, die abwechselnd mit Einwüfen des Klaviers hervortraten. Beide Melodieinstrumente sind in diesem Werk absolut gleichberechtigt. Im letzten Teil gehen Scherzino mit Trio und Largamente ineinander über: Geige und Oboe begannen mit schwingenden Melodiefetzen, die vom Klavier aufgenommen wurden. Mit der Zeit entfaltete sich ein durchaus tänzerischer, aber pointierter Duktus, der in den langsameren letzten Satz mündete. Dort wurde es noch einmal richtig dramatisch pompös, bevor das Stück friedlich in schlichtem Dur endete.

Die Musikerinnen gestalteten diese spannenden Stücke sehr souverän, in direkter Verbindung miteinander und ausdrucksvoll nuanciert, so dass das Publikum dankbar applaudierte.